

SERAINA PLOTKE  
STEFAN SEEBER (Hg.)

# Schwanksammlungen im frühneuzeitlichen Medienumbruch

Transformationen  
eines sequentiellen Erzählparadigmas



Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg



# Schwanksammlungen im frühneuzeitlichen Medienumbruch

Transformationen  
eines sequentiellen Erzählparadigmas

Herausgegeben von  
SERAINA PLOTKE  
STEFAN SEEGER

Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds  
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Universitätsverlag Winter GmbH  
Dossenheimer Landstraße 13  
D-69121 Heidelberg  
www.winter-verlag.de

TEXT: © Seraina Plotke · Stefan Seeber (Hg.) 2019

UMSCHLAGBILD

Boccaccio, Giovanni: [*Decamerone*, deutsch, Ausz.].  
*Historia Sigismunde, der Tochter des Tancredi von Solernia  
und des Jünglings Guiscardi*. Aus dem Lateinischen des Leonardus Brunus  
übers. von Niklas von Wyle. [Ulm: Johann Zainer d. Ä., um 1476].  
Eingetragen im Gesamtkatalog der Wiegendrucke: GW 0564210N.  
© Universitätsbibliothek Heidelberg.  
<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/ibo1239950/0009>, CC BY-SA 4.0.

LEKTORAT: Dr. Andreas Barth

GESAMTHERSTELLUNG: Universitätsverlag Winter GmbH, Heidelberg

ISBN (Hardback): 978-3-8253-4654-6

ISBN (PDF): 978-3-8253-7905-6

DOI: <https://doi.org/10.33675/2019-82537905>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer  
Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen  
4.0 International Lizenz.

DOMINIQUE BRANCHER UND ANNE RÉACH-NGÔ

## *Trésor des récréations, Enfer du Decameron*

### Die fazetienhafte Kurzerzählung und ihre moralische Bewertung

In einer Epoche wie der Renaissance,<sup>1</sup> in der das Erscheinen der ersten gedruckten *Bibliothèques*<sup>2</sup> dazu führte, die Literatur unter historischer Perspektive zu betrachten, spielten die texteditorischen Verfahren der Selektion, der Adaptation und der Distribution eine Schlüsselrolle bei der Herausbildung des kulturellen Feldes in Frankreich. Nicht nur, dass das Verlagswesen den Erhalt sonst zum Verschwinden verurteilter Schriftwerke ermöglichte, es generierte auch ein neues Verständnis der Texte, Ideologien und Werte der Vergangenheit.<sup>3</sup> Die neue Technik des Buchdrucks mit beweglichen Lettern erleichterte die Textreproduktion derart, dass die schiere Masse an Texten eine Markt-

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag ist aus dem Französischen übersetzt von Isabelle Chariatte und Jodok Trösch.

<sup>2</sup> Vgl. etwa: *Premier volume de la Bibliothèque du sieur de la Croix du Maine. Qui est un catalogue general de toutes sortes d'Autheurs, qui ont escrit en François depuis cinq cents ans et plus, jusques à ce jourd'huy: avec un Discours des vies des plus illustres et renommez entre les trois mille qui sont compris en cet œuvre, ensemble un recit de leurs compositions, tant imprimées qu'atruement.* Paris, Abel L'Angelier 1584. – Siehe dazu Anne Réach-Ngô: *Le Trésor des bons esprits françois, Promotion, de 'ou promotion, sur la culture imprimée de la Renaissance?* In: Sylvie Ducas (Hg.): *Paroles de livres.* Paris 2015, S. 25–39; Jean-Claude Arnould: *L'imaginaire du livre et de la bibliothèque dans les Bibliothèques françaises de Du Verdier et La Croix du Maine.* In: *Littératures classiques* 66 (2009), S. 55–69.

<sup>3</sup> Siehe zur Beteiligung des Druckwesens an diesen Veränderungen den Ausstellungskatalog von Renaud Adam, Yann Sordet und Alexandre Vanautgaerden (Hg.): *Passeurs de textes, imprimeurs et libraires à l'âge de l'Humanisme.* Turnhout 2009; diese Ausstellung wurde ergänzt durch Konferenzen unter demselben Namen: *Les Imprimeurs humanistes. Passeurs de textes: imprimeurs et libraires à l'âge de l'Humanisme* (CESR Tours, Paris, 30–31 mars 2009), *L'Écrivain et l'imprimeur* (Université du Maine, 7–9 octobre 2009), sowie *Passeurs de textes II: gens du livre et gens de lettres à la Renaissance* (CESR Tours, 27 juin–1er juillet 2011). Zum Aufbau einer Kultur des Geschriebenen etwa: Ann M. Blair: *Too Much to Know. Managing scholarly information before the modern age.* New Haven 2010; in historischer

gulation und eine Festlegung von Kriterien hinsichtlich der zur Druckpublikation bestimmten Werke verlangte. Das kritische Abwägen zwischen den ererbten Schriften und insbesondere das Bemühen, deren intellektuellen oder wirtschaftlichen Wert zu erkennen, stellte daher eine fundamentale Herausforderung für das Verlagswesen in der Renaissance dar.

In dieser Hinsicht bildet die Untersuchung der moralischen Bewertung, wie sie sowohl im Zeichen der individuellen Belehrung als auch der Entwicklung gesellschaftlicher Wertvorstellungen stand, einen gewinnbringenden Zugang zu jener Referenzierungs- und Klassifizierungsarbeit, die der Publikationspraxis der Renaissance eigen war.<sup>4</sup> Auch wenn eine solche editorische Auswahlpraxis sicherlich nicht auf stabilen, in sich geschlossenen und genau bestimmten Kategorien basierte, lassen sich im Kern zwei Tendenzen ablesen: einerseits das Auswählen und andererseits das Verwerfen von Werken, die als repräsentativ für die tradierten oder für die entstehenden Wertvorstellungen taxiert wurden.

Bezüglich der Auswahl der Texte ist die verlegerische Modeerscheinung der volkssprachigen ‚Trésor‘-Veröffentlichungen bedeutsam. Diese Textsammlungen sind *trésors*, d.h. ‚Schätze‘ von Texten (der Tugend, der Medizin, der Liebeslieder usw.), welche die Buchdrucker der Renaissance für würdig erachteten, zusammengestellt, veröffentlicht und der Nachwelt vermacht zu werden.<sup>5</sup> Was das Verwerfen von Texten betrifft, ist ein zweites Textkorpus heranzuziehen, auch wenn dessen Bezeichnung ‚Enfers‘, d.h. ‚Höllen‘ erst später

Perspektive Pierre Chastang (Hg.): *Le Passé à l'épreuve du présent. Appropriations et usages du passé du Moyen Âge à la Renaissance*. Paris 2008.

<sup>4</sup> Die Untersuchung der Beziehungen zwischen Literatur und moralischen Werten bildet einen florierenden Bereich der Literatur- und Ästhetiktheorie, vgl. insbesondere Berys Gaut: *Art, Emotion and Ethics*. Oxford 2009; Hilary Putnam: *The Collapse of the Fact/Value Dichotomy and Other Essays*. Cambridge Mass. 2004; Vincent Jouve: *Poétique des valeurs*. Paris 2001; Wayne C. Booth: *The Company we keep. An Ethics of Fiction*. Berkeley 1988.

<sup>5</sup> Eine allgemeine Übersicht zum Korpus der in der Volkssprache gedruckten ‚Trésors‘ bietet Anne Réach-Ngô: *Les Trésors de la Renaissance, un produit éditorial au service de la promotion de la culture française*. In: Gilles Polizzi und Anne Réach-Ngô (Hg.): *Le Livre, „produit culturel“? Politiques éditoriales, stratégies de librairie et mutations de l'objet de l'invention de l'imprimé à la révolution numérique*. Paris 2012, S. 47–62; dies.: *De la catégorisation bibliothéconomique du livre à la genèse éditoriale de l'œuvre: le cas des Trésors imprimés à la Renaissance*. In: *Seizième Siècle* 10 (2014), S. 211–224; dies.: *Les Trésors de la Renaissance ou l'élaboration d'une pensée du patrimoine*. In: Lioudmila Chvedova, Michel Deshaies, Stanislaw Fiszer und Marie-Sol Ortolá (Hg.): *La Renaissance en Europe dans sa diversité*. Nancy 2014 (Europe XVI–XVII, Band 22.3), S. 529–543.

und retrospektiv erfolgte: Es handelt sich um Texte, die in der Renaissance nur aufgrund ihrer Schändlichkeit, gar ihrer Obszönität, zitiert wurden.<sup>6</sup> Anstatt zu versuchen, sie zum Schweigen zu bringen oder sie dem Vergessen zu überlassen, stellte man sie auf dem Schauplatz der Infamie aus, indem man sie ganz unten in der Werthierarchie platzierte, nämlich im *enfer*, im etymologischen Sinne des Wortes: ‚infernus‘ bedeutet ‚unten‘, an einem niedrigen Ort.

Diese moralische Kategorisierung setzte die Praktiken der mittelalterlichen Klöster fort, wo die Mönche Objekte, welche zur Sünde oder zur Häresie führten, unter Verschluss hielten, und nahm die ‚Enfers‘ der (französischen) Bibliotheken des 19. Jahrhunderts vorweg, jene Abteilungen der verbotenen Schriften, welche das Schamgefühl der Leserschaft zu verletzen drohten.<sup>7</sup> Bei der Konfrontation dieser beiden Selektionsverfahren – Auswählen und Verwerfen, ‚Trésors‘ und ‚Enfers‘ – erweist sich die Trennlinie jedoch als viel komplexer, als zunächst anzunehmen ist. Zwar trug die Benennung als ‚Trésors‘ bei den Veröffentlichungen sicherlich dazu bei, dass diese Texte als würdig erachtet wurden, in der Bibliothek des *honnête homme* zu stehen, während das Indizieren bestimmter Werke – durch ihre Erwähnung in Listen verbotener Bücher oder auch durch die konkrete Zensur ihrer Publikation – diese dazu verurteilte, nicht mehr offen zugänglich zu sein, sondern im Verborgenen zu stehen.

Diese zwei Phänomene, welche wir hinsichtlich ihrer editorischen Produktivität untersuchen wollen, können jedoch, was Verbreitung und Konfiszierung betrifft, nicht vom Erschließungsprozess als solchem getrennt werden, der bei beiden derselbe ist. Die gegenläufigen Effekte der Zensur, die dazu führen, dass die Aufmerksamkeit gerade auf das gezogen wird, was sie auslöschen will, riefen schon Montaignes spöttischen Kommentar hervor: „N'en va-t-il pas comme en matière de livres, qui se rendent d'autant plus vénaux et publiques

<sup>6</sup> Man bildet also anhand von Listen verbotener Bücher eine ‚Hölle‘ der Literatur. Dies zeigt, dass sich in der Rezeption der Werke die Obszönität als autonome ästhetische und ethische Kategorie zu bilden beginnt (vgl. Dominique Brancher: *Les équivoques de la pudeur à la Renaissance. La fabrique d'une passion*. Genf 2015, S. 171–212). Vgl. dazu die Urteile von Vivès (1524), übersetzt und überarbeitet von Pierre de Changy (1543), Agrippa von Nettesheim (1530), Charles de Bourdigné (1532), Gabriel Dupuyherbault (1545), Pierre du Val (1552) oder François Grandin (1558). Von einem Autor zum anderen bleibt die Liste erstaunlich homogen, man verurteilt insbesondere das *Decameron* von Boccaccio, die äußerst bedrohlichen (‚infestissimes‘) Fazetien des Poggio sowie Rabelais.

<sup>7</sup> Zu den ‚Enfers‘ der Bibliotheken siehe Denis Gombert: *Enfer*. In: Philippe Di Folco (Hg.): *Dictionnaire de la Pornographie*. Paris 2005, S. 162–163 u. S. 233–235.

de ce qu'ils sont supprimez?"<sup>8</sup> Diese Dialektik zwischen ‚Trésors‘ und ‚Enfers‘, die von einem komplexen Evaluationsprozess der Werke zeugt, drückt sich anhand von Strategien der Verleger aus, welche Wahrung und Unterlaufen moralischer Konventionen vereinen.

Fazetienhafte Erzählungen haben ganz besonders Anlass zu dieser Behandlung und Umarbeitung der Verleger gegeben, die den moralischen Einschränkungen und Verboten folgten, wie sie sich im Laufe des Jahrhunderts entwickelten. Davon zeugt die Varianz der französischsprachigen Schwanksammlungen während des gesamten 16. Jahrhunderts, wobei die verschiedenen Streichungen, Überarbeitungen und Ergänzungen die Umrisse eines einzelnen Korpus aufzeigen. Man kann auch annehmen, dass die Rezeption des transgressiven Inhalts im Allgemeinen dessen subversive Wiederherstellung motivierte, wie die knappe Darstellung zweier Beispiele, die wir einander gegenüberstellen wollen, zeigen wird: einerseits das Auswahlverfahren eines für die Textsorte repräsentativen Werks, des *Trésor des récréations*<sup>9</sup>, andererseits die ‚mise en enfer‘, die Verdammung von Boccaccios *Decameron*<sup>10</sup>, das im Europa der Gegenreformation ständigen Purgierungen und Überarbeitungen unterzogen wurde. In der Auseinandersetzung mit diesen beiden radikal unterschiedlichen Werken fällt auf, dass die Grenzen zwischen ‚Trésor‘ und ‚Enfer‘ verschwimmen, denn durch das Umschreiben der Texte wird gerade dasjenige sichtbar, was eine Kultur zu verdammen beginnt. Diese doppelte, paradoxe Bewegung werden wir im Folgenden untersuchen, insbesondere die Verfahren, durch welche die Verlagsstrategien den Wert transgressiver Inhalte für die Werbung nutzten und dabei die Lektüre dieser Inhalte legitimierten: So gibt es sowohl ‚Schätze‘, die nach Schwefel stinken, wie auch tugendhafte ‚Höllens‘.

<sup>8</sup> „Geht es damit nicht wie mit den Büchern, die, wenn sie verboten sind, um so mehr gekauft und verbreitet werden?“ Michel de Montaigne: *Essais*, hg. von Pierre Villey (coll. „Quadrige“). Paris 1992 [1924, 1965], III, 5, 848C; deutsche Übersetzung: *Essais*. Erste moderne deutsche Übersetzung von Hans Stilett. Frankfurt a.M. 1998, S. 424b.

<sup>9</sup> Die bibliographischen Angaben lauten: *Trésor des récréations, contenant histoires facétieuses et honnestes, propos plaisans & pleins de gaillardises, faits & tout joyeux, Plusieurs beaux Enigmes, tant en vers qu'en prose, & autres plaisanteries*. Douai: Balthazar Bellère, 1600.

<sup>10</sup> In diesem Artikel wird auf drei entschärfende Bearbeitungen von Boccaccios *Decameron* Bezug genommen: auf jene von 1573, herausgegeben von Vincenzo Borghini, auf jene von 1582 von Lionardo Salviati sowie auf jene von 1588 von Luigi Groto. Zu diesen Bearbeitungen von Boccaccio vgl. Brian Richardson: *Print Culture in Renaissance Italy. The Editor and the Vernacular Text, 1470–1600*. Cambridge 1999.

## 1. Der *Trésor des récréations*. Peritextuelle Umwege für eine moralische Legitimierung

Der im Jahr 1600 bei Balthazar Bellère im nordfranzösischen Douai edierte *Trésor des récréations* stellt ein bezeichnendes Beispiel dar für die Rolle der verlegerischen Vermittlung bei der Strukturierung des literarischen Felds mit Blick auf die moralischen Werte. Er gehört zu jenen Sammlungen fazetienhafter Kurzerzählungen, die ein bereits bestehendes, erfolgreiches Erzählkorpus aufgreifen, dieses jedoch für das einzelne Editionsprojekt anpassen, was im peritextuellen Bereich mehr oder weniger deutlich hervorgehoben wird.<sup>11</sup> Das Werk präsentiert sich als eine Zusammenstellung schwankhafter Erzählungen, kombiniert aus Texten diverser bekannter Autoren<sup>12</sup>, wobei es Texttypen unterschiedlicher Natur (Erzählungen, Fazetien, Rätsel, Wortspiele) vereint, wie schon der Titel verdeutlicht:

*... contenant histoires facétieuses et honnestes, propos plaisans & pleins de gaillardises, faits & tout joyeux, Plusieurs beaux Enigmes, tant en vers qu'en prose, & autres plaisanteries.*

[... enthält scherzhafte und redliche Erzählungen, vergnügliche und anzügliche Worte, Tatsachen und ganz Fröhliches, verschiedene schöne Rätsel, sowohl in Vers als auch in Prosa, und andere Scherze.]

Über die Vielfalt hinaus richtet sich die Diversität auf ein gemeinsames Ziel, die Unterhaltung und – wie auch bereits auf der Titelseite vermerkt – insbesondere auf deren therapeutischen Zweck:

*Tant pour consoler les personnes qui du vent de Bize ont été frappez au nez, que pour recreer ceux qui sont en la miserable servitude du tyran d'Argencourt.*

[Um sowohl die Leute, denen der Nordwind um die Nase peitscht, zu trösten, als auch um jene zu unterhalten, welche unter der elenden Knechtschaft des Tyrannen von Argencourt leben.]<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Vgl. Anne Réach-Ngô: *La mise en recueil des narrations renaissantes ou l'art de la bibliothèque portative*. In: Brigitte Ouvry-Vial und Anne Réach-Ngô (Hg.): *L'Acte éditorial. Publier à la Renaissance et aujourd'hui*. Paris 2010, S. 125–147. Der *Trésor des récréations* wird in folgendem Artikel erwähnt: Michel Simonin: *Recherches sur quelques recueils*. In: *XVIIe siècle CXXV* (1979), S. 397–404.

<sup>12</sup> „[L]e tout tiré de divers auteurs trop fameux“, im vorliegenden Fall besonders aus Des Périers, Straparole, Tyron, Corzson, Boccaccio, Guevara oder Bandello (vgl. Simonin: *Recherches* [Anm. 11]).

<sup>13</sup> Der Topos der Freizeit als Heilmittel gegen Melancholie ist in der Renaissance geläufig. Für die Poesie von Relevanz sind: *Le Tresor des joyeuses inventions. Enrichy de plusieurs sonnets, et autres poésies pour resjouyr les esprits melancoliques*. Rouen,

Der Kompilator, der sich verschiedener Werke aus der Fazientradition bediente, borgt sich bei Bonaventure des Périers den Begriff der ‚Récréations‘ wie auch die explizite Erwähnung des therapeutischen Ziels der Muße: „car c’est aux malades qu’il fault medecine“ („denn es sind die Kranken, die Medizin benötigen“), behauptet die *Première nouvelle en forme de Préambule*.<sup>14</sup> Der *Trésor des récréations* präsentiert sich dabei als selektive Zusammenstellung der besten im Verlaufe des Jahrhunderts entstandenen Fazetien und bettet sich damit in die Werberhetorik ein, welche den in der Volkssprache<sup>15</sup> gedruckten ‚Trésors‘ eigen ist.

Doch die Frage der moralischen Zensur bildet ein zweites Verkaufsargument, welches vielleicht noch wirkungsvoller ist. Das vom Drucker verantwortete Vorwort verschafft dem Werk Legitimität durch den Verweis auf die Achtung der Moral, trotz des offenkundig schwankhaften Ursprungs der darin gesammelten Erzählungen und Spiele:

Au lecteur ennemy juré de melancholie. Balthazare Bellere, Salut.

Lecteur amiable, comme je consideray la jeunesse se corrompre par une infinité de livres ne tendans à autre but, qu’à esguillonner les cœurs de jeunes gens à choses illicites & remplies d’impudicité, qui est bien souvent cause de la ruine de ceux qui sans estre souillez de ceste tache eussent esté piliers et ornemens des Republicques : J’ay pensé que je feray grand service à la Republique, et con-

Abraham Cousturier, 1599; *Premier livre du recueil des chansons, bransles, gaillardes, voltes, courantes, pavannes, romanesques et autres especes de poësies, propres pour la recreation de coeurs melancoliques*. Paris, Claude de Montroueil, 1579.

<sup>14</sup> Réach-Ngô: *La mise en recueil* (Anm. 11).

<sup>15</sup> Zu diesem wenig untersuchten Korpus vgl. Anne Réach-Ngô: *Les ‚Trésors‘ de la Renaissance, un produit éditorial au service de la promotion de la culture française* (Anm. 5); dies.: *De la catégorisation bibliothéconomique* (Anm. 5); dies.: *Les ‚Trésors‘ de la Renaissance: étude lexicographique d’un procédé éditorial d’intitulation*. In: *Revue de l’histoire des religions* 78 (2014), S. 209–244; dies.: *Ni savants, ni populaires: la stratégie éditoriale des „Trésors de médecine“ à la Renaissance*. In: *Mémoires du livre / Studies in Book Culture* 6/1 (2014). URL: <http://id.erudit.org/iderudit/1027688ar> [Nov. 2016]; dies.: *Les ‚Trésors‘ de la Renaissance ou l’élaboration d’une pensée du patrimoine* (Anm. 5), S. 529–543; dies.: *Des ‚Trésors‘ poétiques à la Renaissance? Jacques Sireulde, son libraire et l’ambition du ‚Trésor immortel‘*. In: Denis Bjaï und François Rouget (Hg.): *Les Poètes français et leurs libraires à la Renaissance*. Genf 2015, S. 257–276; dies.: *Publier les Trésors de la Renaissance à l’âge classique*. In: Linda Gil und Ludivine Rey (Hg.): *Genèses des corpus littéraires à l’âge classique*. URL: <http://www.cellf.paris-sorbonne.fr/celf-16-18>; dies.: *„Bien écrire missives, ou parler François“: le Trésor des Amadis et le Trésor d’amour, premiers récits épistolaires à la Renaissance*. In: Peter Schnyder (Hg.): *Actes du colloque L’Écriture et les fragments*. Paris 2016, S. 283–299; dies.: *Le Trésor des bons esprits français* (Anm. 2); dies.: *Comment l’esprit vient au mot. Le Trésor des récréations (1600), un manuel facétieux?* In: Nora Viet (Hg.): *Traduire le mot d’esprit: pour une géographie à la Renaissance*. Paris 2019 [im Druck].

sciences de la jeunesse, si je pouvoy trouver moyen d'exterminer ces livres tant prejudiciables au salut des ames : sans toutesfois priver la jeunesse des recreations, et passetemps, qu'elle cherche par la lecture de tels livres car je confesse (avec la commune opinion des hommes) que c'est une chose serieuses, sans pouvoir quelquefois donner relasche à l'esprit, pour recouvrer la gayeté, et liesse de cœur qui auroit esté ravie par la multitude des affaires, dont aucuns sont souvent accablez.<sup>16</sup>

[Dem Leser, der ein eingeschworener Feind der Melancholie ist. Balthazare Bellere, grüß Dich.

Geschätzter Leser, ich sehe, wie sich die Jugend durch eine Unmenge an Büchern verdirbt, deren einziges Ziel es ist, die Herzen der Jungen zu verbotenen Dingen anzuspornen, die voller Unzucht sind, was sehr oft Grund für den Ruin derer ist, die, wenn sie nicht mit dieser Schande befleckt wären, Pfeiler und Schmuck der Republiken hätten sein können. Ich habe gedacht, dass ich der Republik und dem Gewissen der Jugend einen großen Dienst erweisen würde, wenn ich ein Mittel fände, diese Bücher, die für die Rettung der Seelen so schädlich sind, zu vernichten, ohne jedoch der Jugend das Vergnügen und den Zeitvertrieb zu nehmen, die sie in der Lektüre solcher Bücher sucht. Denn ich gestehe zu (und so auch die allgemeine Meinung der Leute), dass es eine ernste Sache ist, dass man manchmal dem Geist Rast geben kann, um die Fröhlichkeit und Leichtigkeit des Herzens wieder zu erlangen, welche durch die Vielzahl an Dingen, die uns oft beschäftigen, in Besitz genommen wurde.]

Das Wertesystem wird hier – in scheinbar schwarz-weiß-malerischer Weise – über ein geschicktes Spiel mit gegensätzlichen Konnotationen dargestellt: Mit Blick auf die Verderbnis werden nicht weiter spezifizierte verurteilte Schriften als kollektive Einheit behandelt („une infinité de livres“) und ausschließlich über ihre Schädlichkeit charakterisiert („ces livres tant prejudiciables au salut des ames“). Dem gegenüber steht das Einzelwerk, der *Trésor des récréations*, unter der Zuständigkeit eines Einzelverantwortlichen, dem Kompilator (man beachte den Gebrauch der ersten Person Singular: „j'ay pensé que je feray grand service [...] si je pouvoy trouver moyen“). Der Chiasmus im Höhepunkt des Satzes („ruine de la jeunesse“ – „piliers et ornements de la République“ // „grand service à la République“ – „consciences de la jeunesse“) dramatisiert die Aussage, indem die Betrachtung auf eine ethisch-politische Ebene gehoben wird, was im Widerspruch zur Zugehörigkeit des Buchs zur Unterhaltungsliteratur steht. All dies dient dazu, diesen ‚Trésor‘ als eine Sammlung zu präsentieren, die von den Lastern gereinigt wurde und die Bildung der Jugend anstrebt.

<sup>16</sup> Wegen der leichteren Verfügbarkeit zitieren wir den Text in der Ausgabe, die fünf Jahre später beim selben Buchdrucker erschienen ist: Douai: *Balthazar Bellere*, 1605, fol. A2<sup>r</sup>–A2<sup>v</sup>.

Der Prozess der ‚Thesaurierung‘, der hier dargestellt wird – denn es geht darum, Material zu sammeln, um daraus fruchtbringenden Nutzen<sup>17</sup> zu ziehen –, steht im Dienste eines noch edleren Unternehmens, nämlich der Verwandlung von Gift in Nektar. Die Metapher der Honigfliege, die der Rhetorik der Kompilation entnommen ist, wird denn auch ausführlich thematisiert:

[J]’ay prins la plume és mains, & suivant les traces et facons de faire des Mouches à miel, de tous ces livres remplis presque de toute part d’espines infectees du venin de ce faux Dieu Cupido, j’ay tiré ce qui ne resentoit qu’honnesteté, et servoit seulement aux esbatz et soulas des espritz, rejettant le venin et tout ce qui pouvoit apporter quelque detrimment aux lecteurs.

[Ich habe die Feder zur Hand genommen und habe, der Spur und Art der Honigfliegen folgend, aus all diesen Büchern, welche fast ganz mit Dornen, verseucht mit dem Gift des falschen Gottes Cupido, gespickt waren, nur das zurückbehalten, was redlich schien und nur dem Vergnügen und Scherzen des Geistes dient, und habe so das Gift und alles, was dem Leser Schaden zufügen könnte, verworfen.]

Die vom Kompilator beschriebene Vorgehensweise ist ganz klar jene eines Zensors: Es geht darum, diese schädlichen Bücher zu vernichten („exterminer ces livres tant prejudiciables“). Einen *Trésor des récréations* zu veröffentlichen, bedeutet, die enthaltenen Schriften zu ‚filtern‘, das zu verwerfen, was verurteilenswert ist, und das Falsche vom Wahren zu scheiden (wobei besonders „ce faux Dieu Cupido“ angeprangert wird).

Zu einem ähnlichen Auswahlverfahren ermunterte ein halbes Jahrhundert früher der Erzähler der *Nouvelles Récréations et joyeux devis*<sup>18</sup>, indem er seine zart besaiteten Leserinnen, die Angst haben könnten, auf allzu verwegene Passagen zu stoßen („qui soyent trop tendrettes, & qui ayent peur de tomber en quelques passages trop gaillars“<sup>19</sup>), aufforderte, die Sammlung zur Zensur

<sup>17</sup> Man sieht im Gebrauch der erweiterten Metapher der *Trésors* eine implizite Andeutung an die Parabel der Talente. In diesem Sinne unterscheidet sich die Ästhetik der *Trésors* als Verbreitung der gemeinen Güter von jener der mittelalterlichen *Trésors*, welche darum bemüht sind, als wertvoll bezeichnete Güter zu bewahren und aus dem Konsumkreislauf herauszunehmen. Zur Definition der mittelalterlichen *Trésors* siehe: Lucas Burkart (Hg.), *Le Trésor au Moyen Âge: discours, pratiques et objets*, Florenz 2010.

<sup>18</sup> *Les nouvelles récréations et joyeux devis / de feu Bonaventure Des Périers*, Guillaume Rouille: Lyon, 1561.

<sup>19</sup> Der Text wird nach der digitalen Transkription zitiert basierend auf der Ausgabe der *Bibliothèques Virtuelles Humanistes*. URL: [http://xtf.bvh.univ-tours.fr/xtf/view?docId=tei/B693836101\\_A489170/B693836101\\_A489170\\_tei.xml](http://xtf.bvh.univ-tours.fr/xtf/view?docId=tei/B693836101_A489170/B693836101_A489170_tei.xml). [Dez. 2016]. Die Textstelle befindet sich in der Ausgabe von 1561 auf Seite 8.

ihrem Bruder oder Vetter zu unterbreiten, wobei jene bei dieser Gelegenheit ihrerseits zu Kompilatoren werden:

[J]e leur conseille qu'elles se les facent eschansonner par leurs freres, ou par leurs cousins : affin qu'elles mangent peu de ce qui est trop appetissant. Mon frere, marquez moy ceux qui ne sont pas bons, & y faites une croix : Mon cousin, cestuy cy est il bon ? Ouy. Et cestuy cy ? Ouy.<sup>20</sup>

[Ich schlage vor, dass sie diese durch ihre Brüder oder Vetter kosten lassen, so dass sie nur wenig von dem essen, was allzu appetitanregend ist. Mein Bruder, zeig mir die Stellen, die nicht gut sind, und mach dort ein Kreuz. Mein Vetter, ist diese hier gut? Ja. Und diese? Ja.]

Die kleine Szene aus der *Première nouvelle en forme de préambule* veranschaulicht eine schwankhafte Inszenierung und ruft dazu auf, den erwähnten Vorschriften zu misstrauen, wobei hier die Grenzen zwischen Peritext und Erzählung aufgrund des Titels aufgeweicht sind:

Ah mes filletes ne vous y fiez pas : ilz vous tromperont : ilz vous feront lire un quid pro quod [sic!]. Voulez vous me croire ? Lisez tout, lisez lisez, vous faites bien les estroictes. Ne les lisez donc pas. A ceste heure verra lon si vous faites bien ce qu'on vous defend. O quantes dames auront bien l'eau à la bouche, quand elles orront les bons tours que leurs compagnes auront faitz. Et qu'elles diront bien qu'il n'y en ha pas à demy. Mais je suis content que devant les gens elles facent semblant de coudre, ou de filler : pourveu qu'en detournant les yeux, elles ouvrent les oreilles : & qu'elles se reservent à rire quand elles seront à part elles. Eh mon Dieu, que vous en contez de bonnes, quand il n'y ha qu'entre vous autres femmes, ou qu'entre vous filletes. Grand dommage. Ne fault il pas rire ?<sup>21</sup>

[Ah, meine Mädchen, traut ihnen nicht: Sie werden euch täuschen. Sie werden euch ein Quid pro quod [sic!] zum Lesen geben. Wollt ihr mir glauben? Lest alles, lest, lest, gebt euch streng. Also, lest sie nicht. Zur jetzigen Stunde werden wir sehen, ob ihr auch das tut, was man euch verbietet. Oh, wie viele Damen werden wohl das Wasser im Munde haben, wenn sie von den guten Sachen hören, welche ihre Freundinnen gemacht haben. Und sie werden sagen, dass es nichts Halbes gibt. Aber ich bin zufrieden, dass sie vor den Leuten so tun, als ob sie nähen oder spinnen würden: Wenn sie nur die Ohren öffnen, während sie die Augen abwenden. Und sei ihnen das Lachen vorbehalten, wenn sie unter ihresgleichen sind. Mein Gott, erzählt ihr euch gute Dinge, wenn ihr nur unter euch Frauen oder Mädchen seid. So schade. Soll man nicht lachen?]

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Ebd.

Das Wertesystem, das hier als Referenz dient, beruht auf einer affektiven Auffassung der Moral und nicht auf axiologischen Überlegungen. Davon zeugt das Spiel mit den Gegensätzen Furcht („qui ayent peur“, „détournant les yeux“) und Begehren („appétissant“, „bons“, „l'eau à la bouche“). Im Unterschied zum *Trésor des récréations*, wo der Begriff *exterminer* („ausrotten“) gebraucht wird, ist hier der Auswahlvorgang über das Verb *eschansonner* charakterisiert: Dies bedeutet ‚ein Getränk kosten, bevor man es anbietet‘<sup>22</sup>, respektive, gemäß dem *Lexique de la Langue de Bonaventure Des Periers*, ‚einschenken, aufteilen durch Abmessen, indem man dosiert, was man einschenkt‘.<sup>23</sup> In der Zusammensetzung des Wortes ‚*échansonner*‘ findet man das privative Präfix *ex*, in ‚*exchansonner*‘ schwingt entsprechend die Bedeutung ‚das Lied entfernen‘ mit – oder eben dessen anzügliche Inhalte. Der Vorgang der Tilgung wird durch einen Begriff aus dem Wortfeld des Geschmacks beschrieben, der eigentlich vor allem die Trinklust evoziert. Auch wenn in den *Nouvelles Récréations* – wie auch später im *Trésor des Récréations* – ein Auswahlverfahren beschrieben wird, so ist die Stellung des Kompilators doch eine ganz andere: Die freudige Einladung zur Transgression wird zur Erlaubnis der legitimierten Entspannung.

Bedeutet dies, dass der Druckerverleger im *Trésor des récréations* die in dieser Sorte Textsammlung oft spöttische Rolle des Kompilators aufgibt und sich beim Zusammenstellen des ‚Schatzes‘ der moralischen Vernunft mit ihren Verboten unterwirft, wie dies andere Überarbeitungen von Erzählungstexten bezeugen, wie Michel Simonin – mit Verweis auf die post-tridentinischen dirigistischen Praktiken – in einigen in Frankreich erschienenen Fazetiensammlungen festgestellt hat?<sup>24</sup> Im Grunde genommen ist die gewählte Strategie genauso spöttisch, auch wenn sie den Umweg einer rhetorischen Versöhnung mit dem politisch-religiösen Kontext der Gegenreformation vollzieht.

Davon zeugt das Hyperbaton, das die Sammlung als Zugeständnis an den zulässigen Wunsch nach unterhaltsamem Zeitvertreib präsentiert:

<sup>22</sup> ‚Goûter une boisson avant de l'offrir‘. Nach dem Lexikon von Godefroy bedeutet der bildliche Sinn des Verbs *eschansonner* ‚essayer, goûter quelque chose avant d'en user, essayer‘, und man muss diese korrespondierende Stelle von Des Périers zitieren, um diesen Sinn zu illustrieren (*Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du 9e au 15e siècle (1881)*. Paris 1881, S. 364 a).

<sup>23</sup> ‚[V]erser, répartir en mesurant, en dosant ce qu'on verse‘. Felix Frank und Adolphe Chenevrière: *Lexique de la langue de Bonaventure Des Périers*. Paris 1888, S. 76.

<sup>24</sup> Michel Simonin: *Un conteur tenté par le savoir: Guillaume Bouchet correcteur de sa IIIe Serée*. In: ders.: *L'Encre et la Lumière*. Genf 2004, S. 93.

J'ay pensé que je feray grand service à la Republique, et consciences de la jeunesse, si je pouvoy trouver moyen d'exterminer ces livres tant prejudiciables au salut des ames : sans toutesfois priver la jeunesse des recreations, et passetemps, qu'elle cherche par la lecture de tels livres.

[Ich habe gedacht, dass ich der Republik und dem Gewissen der Jugend einen großen Dienst erweisen würde, wenn ich ein Mittel fände, jene dem Seelenheil so schädlichen Bücher zu vernichten, ohne jedoch die Jugend von Unterhaltung und Zeitvertreib, die sie durch das Lesen solcher Bücher sucht, fernzuhalten.]

Formuliert wird hier ein Lob der Unterhaltung unter der Bedingung, dass sie sich innerhalb der Grenzen des von der Zensur Erlaubten abspielt. Das Kunststück dieses Arguments liegt in jenem Vorbehalt, der sich eines moralisch aufgeladenen Wortes („je confesse“) bedient, um das Eingeständnis zu artikulieren, mit der Folge, dass die ganze Äußerung paradox wird. Darin zeigt sich das intellektuelle Triumphgefühl, welches ein in listiger Absicht formuliertes Argument zu verschaffen vermag – ‚Unterhaltung und Zeitvertreib‘ sind eine ‚ernste Sache‘ („c'est une chose serieuse [que les] recreations et passe-temps“). Der Verfasser des Vorworts muss sich nur noch mit Hilfe einiger Anspielungen auf die Ethik des *otium* berufen – „donner relasche à l'esprit“, „la multitude des affaires“, „accablez“ – und das Lob des *Trésor des récréations*, angeblich von allen Gefahren gereinigt, ist vollendet.

Dieses Vorwort ist in mehr als einer Hinsicht repräsentativ für die moralischen Aushandlungen, die mit Hilfe peritextueller Inszenierungen zustande kommen und die die Absichten der Druckerverleger in den Sammlungen schwankhafter Texte sichtbar machen. Es werden Erzählungen in Umlauf gebracht, deren Nutzen man bekräftigt, ohne dabei ihr transgressives Potential vollständig zu entschärfen. In beiden analysierten Fällen wird die Publikation schwankhafter Texte mit derselben Frage verknüpft, sei es in Hinsicht auf die Leserschaft, die man emanzipieren will (wie in den *Nouvelles Récréations*), sei es in Hinsicht auf die moralische Garantie, die man dem guten Gewissen der auf schwankhafte Erzählungen gierigen Leserschaft gewährt (wie im *Trésor des Récréations*): In welchem Maße legitimiert der Rekurs auf die moralische Bewertung ein Werk bei seiner Leserschaft, unabhängig davon, ob diese moralische Bewertung im Dienste des Anstands oder im Dienste einer versteckten oder offenkundigen Transgression steht?

In beiden Beispielen geht es darum, der Leserschaft das zu geben, was ihrem Bedürfnis am meisten entspricht: nämlich Trost zu spenden. Die Hauptstoßrichtung im Kern der verschiedenen Strategien bleibt die Vorstellung des Zusammenspiels mit dem Kompilator, sei er der Autor oder der Drucker. Dies scheint eine typisch französische Strategie zu sein, wie Michel Simonin festhält: „Während die Italiener es bevorzugen, ihre *Novellieri* wieder

zu drucken, indem sie die Entscheide des Index befolgen, scheint man es in Frankreich bevorzugt zu haben, die alten Schriftsammlungen zu überarbeiten und die Gelegenheit zu nutzen, sie neu zu gestalten.<sup>25</sup> Wie also steht es mit den ‚Enfers‘ des italienischen *Decameron*?

## 2. Das ‚Enfer‘ des *Decameron*: Zensur und Überarbeitung der Geschichte von *Rustico und Alibec*

In den Augen des Kardinals Michele Ghislieri sind die vorgeführten Argumentationsweisen, um Drucke fazetienhafter Erzählungen zu legitimieren, nicht notwendig. In einem Brief vom 27. Juni 1557 an den Inquisitor von Genua betrachtet er es als lächerlich, die *Cento novelle* von Boccaccio oder ähnliche Bücher zu verurteilen: Sie stellten den Glauben nicht in Frage, sondern seien eher ein Vergnügen, auf welches man einen distanzierten und belustigten Blick werfen solle, wie auf die Werke von Lukian oder Lukrez.<sup>26</sup> Trotzdem nimmt Boccaccios *Decameron* seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen Ehrenplatz in den Listen verbotener Bücher ein. So begnügt sich der von Gabriel Dupuyherbault, Mönch in Fontevrault, verfasste und 1545 in Paris erschienene *Theotimus* nicht damit, das Verbrennen protestantischer Werke zu fordern, sondern er brandmarkt auch die unsittlichen Bücher, die verderblicher als Zauberbücher seien.<sup>27</sup> Ebenfalls zu erwähnen ist Jean Louis Vivès' *Institution de la femme chrestienne* (1524), die eine schwarze Liste obszöner Werke zusammenstellt,<sup>28</sup> oder Agrippas von Nettesheim *De incertitudine et vanitate scientiarum*, 1530 in Antwerpen erschienen, in dem Boccaccio als

<sup>25</sup> „[A]lors que les Italiens préfèrent rééditer leurs *novellieri* en se soumettant aux décisions de l'Index, on semble avoir préféré en France refondre les anciens recueils et profité de l'occasion pour retoucher“ (Simonin: *Un conteur tenté par le savoir* [Anm. 24], S. 93).

<sup>26</sup> Zitiert bei Andrea Sorrentino: *La Letteratura Italiana e il Sant'Uffizio*. Neapel 1935, S. 58. Folgende Analyse übernimmt zusammenfassend Elemente, die veröffentlicht wurden in Brancher: *Les équivoques de la pudeur* (Anm. 6), Teil I, Kap. 4.

<sup>27</sup> *Gabrielis Putherbei... Theotimus, sive de tollendis et expungendis malis libris, iis praecipue quos vix incolumi fide ac pietate plerique legere queant, libri tres*. Paris, Jean de Roigny, 1549. Buch II, S. 137.

<sup>28</sup> *Livre de l'Institution de la femme chrestienne tant en son enfance que mariage et viduité aussi de l'office du Mary, naguères composez en latin par Jehan Loys Vivès et nouvellement traduitz en langue françoise par Pierre de Changy, Escuyer*. Paris, Jacques Ker-ver, 1542; hg. v. A. Delboulle. Havre 1891, I, 5 („Quelles escriptures elle doit lire“), S. 39–44.

„größter Zuhälter von allen“ angeprangert wird.<sup>29</sup> Obschon andere Indexe, wie jener von Papst Paul IV., die Verurteilungen weiterführten, sorgte eine Kommission des Konzils von Trient dafür, dass dieser Index revidiert wurde.<sup>30</sup> Auch schlug Giovanni Strozzi, florentinischer Botschafter am Konzil von Trient (18. Session), seinem Fürsten Cosimo I. vor, Boccaccio zu entschärfen, um seine anschließende Rehabilitation zu ermöglichen.<sup>31</sup> In einem auf das Jahr 1564 datierten Dokument erscheint Boccaccio tatsächlich auf der Liste der Werke der Trienter Indexkommission, die revidiert und entschärft wurden oder noch werden müssen.<sup>32</sup> Das *Decameron* erlebte so 1573 eine erste *rassettatura* („Anpassung“) durch Vincenzo Borghini und wurde 1582 noch vehementeren Beschneidungen und Verstümmelungen durch Lionardo Salviati unterzogen, der die umfangreichen *Degli avvertimenti della lingua sopra il Decamerone*<sup>33</sup> verfasste, 1588 durch Luigi Groto ebenfalls bearbeitet.<sup>34</sup>

Wie hat es das Verlagswesen geschafft, die Entscheide des Index umzusetzen, sowohl bezüglich des Zensierungsprozesses wie der Vertriebskontrolle, und dabei gleichzeitig den Verkaufserfolg von Boccaccios Werk zu sichern? Zur beispielhaften Veranschaulichung werden wir das wechselhafte Schicksal

<sup>29</sup> Agrippa von Nettesheim: *De incertitudi[n]e & vanitate scientiarum declamatio inuectiua* [...]. Köln 1531 [VD 16 A 1154], fol. 101<sup>v</sup> („De lenonia“).

<sup>30</sup> *Index librorum prohibitorum cum Regulis confectis per Patres a tridentina Synodo delectos, auctoritates Sanctiss. D. N. Pii iii, Pont. Max. comprobatus*. Roma, Paolo Manuzio, 1564. Nicolas Boucherat (französischer Theologe), Antoine de Mochares (französischer Theologe) und Jérôme de Bourges (Bischof von Châlons-sur-Marne) scheinen an diesem Unterfangen teilgenommen zu haben.

<sup>31</sup> „Da questo essemplio hanno detto alcuni che se il Boccaccio non hara qui pensi a lui ch'è restera dannato, ma che s'è fusse racconcio et levatone quello che pare che vi sia in derisione et scherno della fede et cristana religione et anche certe parole brutte et discorsi d'opere disoneste che cosi sarebbe riconcesso in luce.“ – [„Bezüglich dieses Beispiels haben einige gesagt, dass wenn Boccaccio nicht wird, was er jetzt ist, er verurteilt bleibt. Aber wenn er beschnitten wird und das beseitigt wird, was den Glauben und die christliche Religion ins Lächerliche zieht, sowie einige schimpfliche Worte und Dialoge über unredliche Dinge, so könnte er wieder im Licht erscheinen.“] Der Brief wurde am 24. September 1562 von Trient an den Herzog gesandt, siehe Arnaldo D'Addario: *Aspetti della Controriforma a Firenze*. Rom 1972, S. 353–354.

<sup>32</sup> Vgl. J. M. De Bujanda: *Index de Rome, 1557, 1559, 1564. Les premiers index romains et l'index du Concile de Trente*. Hg. von René Davignon und Ela Stanek. Genf 1990, S. 107.

<sup>33</sup> Das Werk ist 1584 und 1586 veröffentlicht. Im Anhang des ersten Bandes präsentiert Salviati zwölf Dialektversionen ein und derselben Novelle.

<sup>34</sup> *Il decamerone di M. Giovanni Boccaccio [...] di nuovo riformato da M. Luigi Groto Cieco d'Adria con permissione de superiori et con le dichiarazioni avvertimenti, & un vocabolario fatto da M. Girolamo Ruscelli*. Venezia, Fabio et Agostino Zoppini fratelli; et Onostio Fari Compagni, 1588.

der Novelle III, 10 vom Eremiten Rustico untersuchen, der seinen ‚Teufel‘ in Alibechs ‚Hölle‘ verbannen wollte, bevor er aufgrund des nymphomanischen Eifers seiner Proselytin ermüdet.

## 2.1 Ikonographische Tilgung

Die Editions-geschichte des *Decameron* geht mit jener seiner Zensur einher, beschäftigt sich diese doch bereits seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, also schon lange vor der Institutionalisierung der Kontrolle durch die Inquisition, mit dessen obszönen Inhalten. Die Ausgabe der Brüder De Gregori, 1492 in Venedig entstanden,<sup>35</sup> hatte zum ersten Mal in Italien eine umfassende Serie von Holzschnitten eingeführt, wozu, um Libido und Kauflust der Leserschaft zu kitzeln, gerade die anzüglichsten Szenen zur Illustrierung des Textes herangezogen wurden. Die Seltenheit erhaltener Exemplare erklärt sich durch die Bücherverbrennung, die Savonarola 1497/1498 veranlasste.<sup>36</sup> Diese Ausgabe bewirkte einen ersten Eliminierungsprozess ikonographischer Art. So scheint in einem Exemplar, das in der Bodleian Library in Oxford aufbewahrt ist (S. Seld. C. 2 (I)), ein gekränkter Leser vier Holzschnitte, welche Personen beim Geschlechtsverkehr darstellen, darunter Rustico und Alibeck, überkritzelt zu haben<sup>37</sup> – wenn nicht gar die Buchdrucker selbst damit die venezianische Geistlichkeit *in extremis* besänftigen und gleichzeitig die Neugierde ihrer Leserschaft in trickreicher Weise anstacheln wollten. Jene Ausgaben, die die Vignetten von De Gregori in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts übernahmen, unterdrückten ihrerseits die obszönsten Illustrationen („quelle più oscene“) und setzten ‚idyllisierende Schminke‘ („maquillage idillizzante“) auf, was die Bebilderungen oft vom Inhalt des Texts entkoppelt.<sup>38</sup>

<sup>35</sup> *Il Decamerone* [...], Venezia, Gregorio e Giovanni de Gregori, 1492.

<sup>36</sup> Domenico Fava: *Intorno alle edizioni del quattrocento del Decamerone e specialmente di quella illustrata del 1492*. In: *Accademie e biblioteche d'Italia* 7 (1933/34), S. 140.

<sup>37</sup> Dies betrifft die Novellen V, 4 (Ricciardo und Caterina nackt im Bett); V, 6 (Gianni und Restituta nackt); VII, 2 (Giannello und Peronello beim Ehebruch); IX, 10 (die nackte Gemmata, die vorgibt, eine Stute zu sein).

<sup>38</sup> Marco Pacioni: *Il Paratesto nelle edizioni del ‚Decameron‘*. In: Michele Carlo Marino, Marco Santoro und Marco Pacioni (Hg.): *Dante, Petrarca, Boccaccio e il Paratesto. Le edizioni rinascimentali delle „tre corone“*. Rom 2006, S. 77–98, bes. S. 82 und 84. Siehe hinsichtlich der Ausgaben, die durch De Gregoris Vorbild inspiriert sind, auch Mirella Ferrari: *Dal Boccaccio illustrato al Boccaccio censurato*. In: Gilbert Tournoy (Hg.): *Boccaccio in Europe: Proceedings of the Boccaccio Conference, Louvain, December 1975*. Louvain 1977, S. 111–133; zudem zur Geschichte der bis 1520 gedruckten Ausgaben Rhiannon Daniels: *Boccaccio and the Book. Production and Reading in Italy 1340–1520*. London 2009, S. 105–109.

## 2.2 Typographische Aussparung

In der äußerst beliebten Ausgabe des *Decameron* von 1582, die von Lionardo Salviati, Boccaccios ‚öffentlich bekanntem Mörder‘ („publico e notorio assassino“<sup>39</sup>), entschärft wurde, betrifft die Zensur nicht weniger als 52 Novellen. Diese bedient sich einer typographischen Form: Asteriske markieren entfernte Stellen, Großbuchstaben eingefügte oder ersetzte Stellen an, für die erhaltenen Passagen wird Kursivsetzung verwendet (auch wenn diese diversen graphischen Indizien nicht immer zuverlässig sind). All dies zeugt von der widersprüchlichen Absicht, dem Original treu zu bleiben, es gleichzeitig jedoch zu verstümmeln: die Leserschaft dieser Passagen zu berauben und sie gleichzeitig dazu einzuladen, die Lücken, die durch diese ‚Geographie des Verbots‘ bezeichnet werden, in der Imagination doch zu rekonstruieren. So werden beispielsweise in der Novelle III, 10 mit Blick auf den Anachoreten-‘Teufel‘, welcher in Alibechs ‚Hölle‘ eintreten will, die Nennungen der Körperteile durch Asteriske ersetzt. Salviati kreierte dadurch einen abgehackten, wenn nicht gar atemlosen Dialog, in dem die Anstößigkeit sich geradezu demonstrativ versteckt, um besser ‚kitzeln‘ zu können. So erklärt der nunmehr mundtot gemachte Mönch der Nonne: „\*... tu mi darai grandissima consolazione, e ... farai grandissimo piacere, e servizio, se tu ... in queste parti venuta se’\*...“.<sup>40</sup>

## 2.3 Von der Streichung zur Überarbeitung

Einer anderen Auffassung von Zensur folgend, wollte Pius V., dass man das Buch zwar von seinen häretischen Passagen säubere, nicht aber, dass man dessen primäre Inhalte, die Kasuistik und ‚Gymnastik‘ der Liebe, entferne. In der Tat arbeiteten die ‚Deputati‘ – die von der florentinischen Akademie gesandten Philologen, unter ihnen Vincenzo Bognini – daran, die Integrität des Textes zu bewahren, und so schlugen sie eine schlichtende Version vor, bei der die Korrekturen besonders darauf ausgerichtet waren, das Ansehen der Kirche zu bewahren.<sup>41</sup> Die Ausgabe des ersten entsprechend bereinigten *Deca-*

<sup>39</sup> Giovanni Boccaccio: *Il Decameron*. Hg. von Aldo Francesco Massera. Bd. 1. Bari 1927, S. 342.

<sup>40</sup> [\*... du wirst mir größten Trost spenden, ... und wirst größten Gefallen und Dienst erweisen, wenn du ... in diese Gegend kommst, wenn \*...“]. Reproduziert in Giuseppe Chiecchi und Luciano Troiso: *Il Decameron sequestrato. Le tre edizioni censurate nel Cinquecento*. Mailand 1984, S. 141.

<sup>41</sup> Roms Befehl, die erste Zensuroperation zu unternehmen, lautete wie folgt: „... si risolve che per errori intollerabili s’intendessero tutti gli errori che fussero contre la

meron von 1573<sup>42</sup> verweltlicht den Text, indem verführerische Priester und galante Nonnen zu Professoren, Studenten oder Bürgerinnen<sup>43</sup> werden; zudem werden Namen von Heiligen, die mit obszönen Ausdrücken in Verbindung gebracht werden können, entfernt. Die Novelle, in der Rustico die Nonne Ali-bech aufgrund ihrer Einfältigkeit sexuell missbraucht, wird als äußerst unredlich und schweinish („disonestissima et porchissima“) taxiert und, da sie auf einer Wortspielerei mit den Begriffen ‚Teufel‘ und ‚Hölle‘ fußt, fast vollständig beseitigt.

Grotos Version, 1588 posthum in Venedig veröffentlicht, geht, um Papst Sixtus V. zufrieden zu stellen, in derselben Weise vor.<sup>44</sup> Die Geschichte vom

fede catholica, et le bestemmie o impietà che fussero in detto libro asperse et affermatte, et da tutti questi errori bestemmie et impietà purgò detto libro, come qui di sotto si notera a Novella per Novella, et di spora più temendo dalle maledicenti che vi erano contro Pretri, Frati, et altre persone ecclesiastiche, et non messe mano a volere levare cose d'amore, et casi amorosi narrati da quell'autore, perché conosceva non essere stato proibito per questo. Altrimenti quelle che fecero l'indice l'havrebbono proibito assolutamente ...“ – [„... es wurde bestimmt, dass man Folgendes als intolerable Irrtümer versteht, nämlich alle Irrtümer, welche gegen den katholischen Glauben gerichtet sind, sowie die willentlich ausgedrückten Schimpfwörter oder die Gottlosigkeit. Und von all diesen Irrtümern, Schimpfwörtern und dieser Gottlosigkeit wird das Buch Novelle für Novelle gereinigt werden. Zudem fürchtet man Flüche gegen Priester, Mönche und andere geistliche Personen sehr, doch man wird die von jenem Autor erzählten Liebesdinge und Liebesfälle nicht entfernen, weil sie nicht verboten wurden. Sonst hätten jene, welche den Index zusammengestellt haben, diese auf jeden Fall verboten ...“] (*Miscellanea* B a. c. 37, zit. nach Chiecchi und Troisio: *Il Decameron sequestrato* [Anm. 40], S. 33).

<sup>42</sup> *Il Decamerone di M. Giovanni Boccaccio, riscontrato in Roma et emendato secondo l'ordine del Sacro Concilio di Trento, et riscontrato in Firenze con testi antichi et alla sua vera lezione ridotto dai Deputati di loro Altezze Serenissime*. Firenze, Filippo (II) Giunta, 1573. Siehe zum Entstehen dieser purgierten Version John R. Woodhouse: *Il Borghini e la rassettatura del Decameron del 1573. Un documento inedito*. In: *Studi sul Boccaccio* 7 (1973), S. 305–315; Claudia Tapella und Mario Pozzi: *L'edizione del Decameron del 1573: lettere e documenti Sulla rassettatura*. In: *Giornale Storico della Letteratura Italiana* 165/1 (198), S. 54–84, 196–227, 366–398, 511–544; Stefano Carrai und Silvia Madricardo: *Il ‚Decameron‘ censurato. Preliminari alla ‚Rassettatura‘ del 1573*. In: *Rivista di Letteratura Italiana* 7 (1989), S. 225–247; Giuseppe Chiecchi: *Dolcemente dissimulando. Cartelle Laurenziane e ‚Decameron‘ censurato (1573)*. Padua 1992; Giuseppe Chiecchi: *Annotazioni e i Discorsi sul ‚Decameron‘ del 1573 dei Deputati Fiorentini*. Rom/Padua 2001.

<sup>43</sup> ‚Una monaca‘ wird zu ‚una giovane‘, ‚badessa‘ zu ‚donna‘, ‚prete‘ zu ‚uomo‘ etc.

<sup>44</sup> Giovanni Boccaccio: *Il Decamerone di M. Giovanni Boccaccio [...] di nuovo riformato da M. Luigi Groto Cieco d'Adria con permissione de superiori et con le dichiarazioni avvertimenti, et un vocabolario fatto da M. Girolamo Ruscelli*. Venezia, Fabio et Agostino Zoppini, fratelli, et Onostio Fari Compagni, 1588. Im Vorwort *Ai lettori* lassen die Brüder Zoppini den bereits verstorbenen Luigi Groto sagen, dass diese Ausgabe wegen der Mängel der Ausgabe von 1573 nötig sei, denn in dieser habe

*Teufel in der Hölle* ist zwar wieder vorhanden, zeigt aber merkwürdige Veränderungen: Sie handelt nun davon, wie sich der ‚Drache‘ in die ‚Natter‘ begibt („come il Drago si rimetta nella biscia“)<sup>45</sup> – der ‚Teufel‘ wird also bei Groto zum Drachen, die Tore der ‚Hölle‘ zum Rachen einer Natter. Der Vorwand zum Koitus ist nicht mehr metaphysisch, sondern meteorologisch begründet: um atmosphärische Aufruhr zu beruhigen. Groto bewahrt somit die Zweideutigkeit, welche die Anmut der Erzählung ausmacht.

## 2.4 Überarbeitung durch Ergänzung. Die moralisierten Übersetzungen

Die letzte Form der Entschärfung, die Ergänzung von Moralisationen, kommt bei der Übersetzung ins Französische zur Anwendung. Dies ist insbesondere bei der verlegerischen Adaptation des *Decameron* in der Übersetzung von Laurent de Premierfait der Fall, welche Boccaccios Werk bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die neun Ausgaben, die zwischen 1485 und 1541 ohne bedeutsame Varianten aufeinander folgten,<sup>46</sup> bieten in der Tat eine instrumentalisierte und moralisierte Erzählung, ohne jedoch eine gewisse Vorliebe für Schlüpfrigkeiten zu verstecken.<sup>47</sup> Nora Viet bemerkt dazu: „[L]a moralisation des nouvelles n'est pas dépourvue d'incohérences“.<sup>48</sup> Als Rustico Alibech, die bemüht ist, Gott zu dienen, bittet, sich vor ihm zu entblößen, führt dies im italienischen Original zur ‚Auferstehung‘ seines Fleisches („la resurrezion della

es noch Element, welche fromme Katholikenohren zu beleidigen vermögen („che poteano offendere le pie orecchie de cattolici“).

<sup>45</sup> *Il decamerone di M. Giovanni Boccaccio [...] di nuovo riformato da M. Luigi Groto Cieco d'Adria con permissione de superiori...*, 1588, III, 10, S. 181.

<sup>46</sup> Ausgaben von Antoine Verard (1500–1503), Veuve Le Noir (1521), Jean Petit (1534), Alain Lotrian (1537), Denis Janot (1537), Ambroise Girault (1540, 1541 [falsch datiert 1511]), Oudin Petit (1541).

<sup>47</sup> Nelly Labère: *Défricher le jeune plant. Étude du genre de la nouvelle au Moyen Âge*. Paris 2006, S. 345: „Un *Décameron* imprimé“.

<sup>48</sup> [„Die Moralisation der Novellen entbehrt nicht der Inkohärenzen.“] – Nora Viet: *Du *Décameron* de Boccace au *Cameron* d'Antoine Vérard. Les mutations de la nouvelle au début de la Renaissance française*. Diss. masch. Paris-Sorbonne 2008, S. 280. Der Überarbeiter nimmt den Gesichtspunkt der Kirche ein, berichtet aber von einem ausgeprägten Geschmack für die Obszönität („un goût accentué pour l'obsécinité“), welcher charakteristisch für den anzüglichen Geist („esprit galois“) in der bürgerlichen französischen Literatur („la littérature bourgeoise française“) sei (Piotr Salwa: *Le ‚Decameron‘ et son adaptation française (A. Verard 1485) – Etude des mentalités*. Warszawa 1978 [Diss. masch.], S. 94–95, zitiert bei N. Viet, S. 281). Zur Moralisation siehe auch Nora Viet: *Une morale pour plaire? Docere et delectare dans les recueils de récits brefs de l'ère incunable (1485–1521)*. In: Isabelle Garnier u.a. (Hg.): *Paroles dégelées, Propos de l'Atelier XVIe siècle*. Paris 2013, S. 713–732.

carne“<sup>49</sup>; demgegenüber bevorzugt die Übersetzung eine deftige Beschreibung anstelle blasphemischer Bosheit: „le membre naturel qui lasche estoit et rabattu se commença a dresser et lever“.<sup>50</sup> Die moralische Vertuschung neutralisiert diese Freiheiten jedoch. Boccaccio schlug eine epikurische Moral vor: „Darum, meine jungen Damen, müßt auch ihr, denen die Gnade Gottes gar Not tut, lernen, wie man den Teufel in die Hölle heimschickt, denn Gott hat seinen Spaß daran, die Beteiligten ihr Ergötzen, und viel Gutes kann dadurch erzeugt werden und auf die Welt kommen.“<sup>51</sup> Die französische Übersetzung hingegen gibt eine belehrende Erklärung:

En ceste nouvelle est monsté come a gens reclus du monde et religieux le dyable donne des admirations et leur enseigne des manieres subtiles de pecher et couvrir leur deshonneur ainsi que l'hermite qui commettoit peche avec la fille luy donna a entendre une bourde pourque affin quelle n'aperceust sa dissolution.<sup>52</sup>

[In dieser Novelle wird gezeigt, wie der Teufel frommen Leuten, die fern von der Welt leben, Anweisungen gibt und sie auf subtile Weise lehrt, zu sündigen und ihre Unehre zu verdecken, so wie der Einsiedler, der mit dem Mädchen eine Sünde beging, dieses an der Nase herumführte, damit es die List nicht durchschaute.]

Rusticos metonymische List ist vom Teufel inspiriert, der ihm seinen Namen gibt.

Was Le Maçons Übersetzung angeht, die 1531 von Margarete von Navarra in Auftrag gegeben und 1545 veröffentlicht wurde, so bietet diese zwar eine getreue Version der italienischen Vorlage, welche vom Reichtum der französischen Sprache zu zeugen vermag. Doch sie wird, vielleicht auf Wunsch der Königin, ab der Ausgabe von 1551 mit Lehrsätzen am Anfang der Kapitel versehen.<sup>53</sup> So wird der Titel der Novelle von Rustico und Alibech mit folgender Erläuterung ergänzt:

<sup>49</sup> *Decameron*, hg. von Vittore Branca, Bd. 1. Turin 1992 [1980], III, 10, S. 446.

<sup>50</sup> [„Das Glied, welches schlapp hinunterhing, fing an sich aufzurichten“] – Giovanni Boccaccio: *Le Cameron, autrement dit les Cent nouvelles composees en langue latine par Jehan Bocace et mises en françoys par Laurens de Premier Fait*. Paris, s.n., 1537, fol. 102<sup>o</sup>.

<sup>51</sup> Giovanni Boccaccio: *Das Dekameron*. Vollständige Ausgabe in der Übertragung von Karl Witte, durchges. von Helmut Bode. Zürich 1966, III, 10, S. 296. – „E per ciò voi, Giovanni donne, allé quali la Grazia di Dio bisogna, apparate a rimettere il diavolo in inferno, per ciò che egli è forte a grado a Dio e piacer delle parti, e molto bene ne può nascere e seguire“ (Giovanni Boccaccio: *Opere*, hg. von Bruno Maier. Bologna 1967, S. 311).

<sup>52</sup> Boccaccio: *Le Cameron* (Anm. 50), f. 103<sup>o-v</sup>.

<sup>53</sup> Mireille Huchon: ‚Caméron‘ et ‚Décaméron‘: de l‘influence du Boccace travesti à la française. In: S. Mazzoni Peruzzi (Hg.): *Boccaccio e le letterature romanze tra Mediævo e*

... en laquelle est démontré [sic] la difficulté de surmonter les aiguillons de la chair et la facilité d'abuser, sous ombre de religion, une simple et sottie femme.<sup>54</sup>

[... worin die Schwierigkeit, die Stachel des Fleisches zu überwinden, sowie die Leichtigkeit, eine einfache und törichte Frau unter dem Mantel der Religion zu missbrauchen, demonstriert werden.]

Das Druckprivileg von Le Maçons Übersetzung, auf den 2. November 1544 datiert, ist diesbezüglich erhellend. Das Privileg wurde vergeben,

affin que par la communication et lecture dudict livre les lecteurs d'icelluy de bonne volonté puissent acquérir quelque fruit de bonne edification. Mesmement pour connoistre les moyens de fuyr à vices et suyvre qui induisent à honneur et vertu.<sup>55</sup>

[damit durch die Kommunikation und die Lektüre des besagten Buches die wohlwollende Leserschaft die Frucht der guten Erbauung pflücken kann. Auch damit man die Mittel kennt, um Laster zu fliehen und dem zu folgen, was Ehre und Tugend bringt.]

Solche Erklärungen waren offensichtlich nötig, da Boccaccio unter den Anklagen von Puyherbault und Agrippa von Nettesheim in den Ruf eines unmoralischen Schriftstellers geraten war. Im Frankreich des 16. Jahrhunderts setzte sich also ein Boccaccio durch, der zwar nicht in der spektakulären Weise der italienischen Ausgaben purgiert, wohl aber moralisiert wurde.

Auch in der 1579 erschienen korrigierten Ausgabe der skandalösen Abhandlung der *Erreurs populaires* des Arztes Laurent Joubert begegnet man verschiedenen Strategien, um Boccaccio zu bereinigen: Der Autor hatte es gewagt, die Episode von Alibech und Rustico zu verwenden, um in einem Kapitel über die Unschuld der Mädchen die Abenteuer der Jungfräulichkeit zu metaphorisieren. In der korrigierten Version gehen Joubert und sein Verleger gemeinsam vor. Der eine ersetzt die Widmung an die Königin von Navarra durch eine an den Kanzler Pibrac, um „die Äußerungen, von welchen Seine Majestät Kenntnis haben soll, auszuwählen und auszusortieren und sie ohne

*Rinascimento, Atti del Convegno Internazionale „Boccaccio e la Francia“.* Florenz 2006, S. 57–82, 68.

<sup>54</sup> *Le Decameron de M. Jean Bocace [...] traduit d'italien en françoys par maistre Antoine Le Maçon, [...].* Lyon, Guillaume Roville, 1560. Der Übersetzer bleibt dem Text treu, wie es folgende Textstelle bezeugt: „la résurrection de la chair va venir“ (S. 352).

<sup>55</sup> *[Pour] choisir et trier les propos desquels sa majesté peut avoir cognoissance, et an juger sans nul scrupule.* Zitiert bei Lionello Sozzi: *Boccaccio in Francia nel Cinquento.* Genf 1971, S. 143.

Skrupel beurteilen zu können<sup>56</sup>, und substituiert den Begriff ‚Hölle‘ durch ‚Gebärmutter‘; der andere wendet sich an die Leserschaft, um sie auf den Asterisk zu Beginn der heiklen Kapitel (wozu auch jenes zu Boccaccio gehört) aufmerksam zu machen, und empfiehlt deren Lektüre nur verheirateten Leuten.

In Italien sicherten die Entschärfungen der zweiten Hälfte des Jahrhunderts das Überleben des Werkes. Dieses hatte zwischen 1540 und 1557 nicht weniger als 30 Ausgaben erfahren, was von seinem zentralen Platz im Buchmarkt und seiner Kernrolle in der kulturellen Debatte zeugt, welche der Volkssprache Daseinsberechtigung verlieh. Doch diese Blüte wurde durch die kirchliche Zensur, die in den 1560er Jahren das Erscheinen jeglicher Ausgaben verbot, einschneidend gebremst. Von 1573 bis zum Ende des Jahrhunderts schließlich waren die einzigen gedruckten Ausgaben des *Decameron* jene, die von den ‚Deputati‘ (1573), Salviati (zwei Ausgaben 1582; 1585, 1587, 1594, 1597) und Groto (1588, zwei Ausgaben 1590) purgiert wurden.<sup>57</sup>

### 3. Fazit

Unser Interesse galt den materiellen Modalitäten, kommerziellen sowie ideologischen Ambitionen und hermeneutischen Implikationen, welche der Herausbildung einer bestimmten Rezeptionsform zu Grunde liegen. Welche Strategien wurden angewandt, um das Überleben einer transgressiven Materie im Verlagswesen zu sichern, um inakzeptable Obszönitäten in legitimes Vergnügen zu verwandeln? Durch welche ‚Expurgatorien‘ muss das ‚Enfer‘ gehen, um zum ‚Trésor‘ zu werden?

Ganz gleich, ob die Veröffentlichung von Texten mit fazetienhaftem Inhalt als Aufwertungsstrategie in Bezug auf Gattungsfragen gesehen wird, ja sogar als Erhebung zum wertvollen kulturellen Erbe wie im Falle des *Trésor des ré-*

<sup>56</sup> „[...] choisir et trier les propos desquels sa majesté peut avoir cognoissance, et an juger sans nul scrupule“ – Laurent Joubert: *Erreurs populaires et propos vulgaires touchant la medecine et le regime de santé [...]*, Bordeaux, Millanges, 1579, S. 15.

<sup>57</sup> Ausnahme sind hier zwei Ausgaben, in denen die sprachlichen Fragen hervorgehoben sind (die eine, ein Nachdruck des von der florentinischen Akademie korrigierten *Decameron*, erschien 1577 bei Paulo Gerardo in Venedig, die andere, ein Nachdruck der Ausgabe von Brucioli des Jahres 1542, erschien 1588 unter dem Titel *Decamerone [...]*, *con la dichiarazione di tutti i vocaboli [...]* *Con dichiarazione di piu regole dele lingua toscana* bei Gabriel Giolito, ebenfalls in Venedig). Für eine Liste der Ausgaben des *Decameron*, siehe Michele Carlo Marino, Marco Santoro und Marco Pacioni: *Commedia, Canzoniere, Trionfi, Decameron 1465–1600 delle edizioni italiane*. In: Marino, Santoro und Pacioni: *Dante, Petrarca, Boccaccio e il Paratexte* (Anm. 38), S. 99–135, 127–135.

*réations*, oder ob es zur Überarbeitung eines gefährlichen Inhalts kommt, wie im Falle der purgierten Ausgaben von Boccaccio, immer muss sie zwischen ‚Verführung‘ und moralischer Legitimität ausgehandelt werden, zwei konkurrierenden und sich zugleich gegenseitig bedingenden Werbeargumenten. Alle Mittel werden eingesetzt, um eine potenziell korrumpierende Lektüre zu markieren und so eine als unmoralisch geltende, eigentlich für den Index bestimmte Erzählung gesellschaftlich akzeptabel zu machen: peritextuelle Ankündigungen und therapeutische Legitimation, Schwärzung von Textstellen, Delegierung der moralischen Beurteilung und moralisierende Ergänzungen.

Aber alle diese Mittel werden auch dazu eingesetzt, das transgressive Potential dieser Erzählungen zu betonen, sei dies im Peritext des *Trésor des récréations* oder in Salviatis typographischen Eingriffen im *Decameron*. In Boccaccios Novelle erlaubt Rustico der Nonne, unter vorgeblich gewährtem Anstand, ihre Lust in völligem Unwissen zu genießen. Analog zum Eremiten benutzen auch die purgierenden Herausgeber die nur in der Form verankerte Moral als Alibi. Zwischen der Äußerung moralischer Lehrsätze und deren Umsetzung eröffnet sich ein polemischer Raum ihrer verlegerischen Interpretation. Diese Arbeit setzt eine bestimmte Auffassung des literarischen Werkes aufs Spiel, wirft sie doch, sobald der polymorphe Reichtum der Erzählungen sich an der Eindeutigkeit der moralischen Kontrolle stößt, die Frage nach der Autonomie der Kunst auf.